**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 39 (1894)
**Heft:** 36

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Zur Frage der Schulaufsicht, insbesondere der Taxation.

II.

Aber, wie gesagt, viele Lehrer möchten überhaupt die Taxation bei den Inspektionen abschaffen, weil sie nach ihrer Meinung notwendig immer eine ungerechte sein müsse. Sie haben vollen Grund, dies zu fürchten, insoferne sie annehmen, das Urteil über die Klasse, wie es sich aus diesen Taxationen ergibt, werde unmittelbar auf den Lehrer übertragen. Das wäre in der Tat eine Ungeheuerlichkeit. Jeder besonnene Schulmann wird sich sagen, dass ausser den Qualitäten des Lehrers noch folgende Faktoren auf den Stand einer Klasse Einfluss haben: Durchnittliche Begabung der Schüler, physische Arbeitsfähigkeit, häusliche Verhältnissse, Strenge oder Laxheit in der Promotion, vorausgegangene Arbeit an der Klasse, momentane Disposition der Schüler, Lehrmittel, Schulzeit, Absenzenwesen u. a. m. Der ungünstige Einfluss einzelner dieser Faktoren kann ein so schwerwiegender sein, dass die Qualität des Lehrers weit mehr nach andern Erscheinungen, als nach den unmittelbaren Ergebnissen der Prüfung beurteilt werden muss. Um so sorgfältiger müssen in diesem Falle die das Jahr hindurch von den Schülern gelieferten Arbeiten geprüft und verglichen, muss der ganze durch die Persönlichkeit des Lehrers bedingte Geist der Klasse, wie er zum Ausdruck kommt in ihrer Haltung beim Unterricht, in Ordnung und Reinlichkeit, in der Art, wie der Lehrer sein Thema auffasst und behandelt, wie die Schüler antworten u. s. w., beobachtet und beurteilt werden. Wie schon oben gesagt, zu finden, wo es fehlt bei unbefriedigendem Stande einer Klasse, das ist neben der Beurteilung des letztern eine Hauptaufgabe des Inspektors, und dies erfordert in vielen Fällen ein geduldiges, liebevolles Eingehen auf zahlreiche Details, genaue Besprechung mit Lehrern und Ortsbehörden und bei allem feingeschulten pädagogischen Blick. Wo die umichtige Kenntnisnahme vom Stande aller die Wirksamkeit des Lehrers beeinflussenden Faktoren durch den Inspektor unterlassen wird, da muss notwendig das Urteil über den Stand der Klasse zugleich als solches über die Qualität der Lehrer aufgenommen und deshalb in vielen Fällen als ein einseitiges und ungerechtes empfunden werden. Die Auffassung, dass die Inspektion vor allem oder ausschliesslich eine Prüfung des Lehrers bedeute, hat in der Tat für diesen immer etwas Hartes und Demütigendes, auch wenn sie gut abläuft, und ist unter Umständen geeignet, sein Ansehen bei Schülern, Eltern und Ortsbehörden empfindlich zu schädigen. Sie hat seinerzeit im Kanton Bern dadurch wesentlichen Vorschub beim Publikum erhalten, dass die Ergebnisse der Inspektionen schulklassenweise und ziffernmässig in Kolonnen gesetzt und dem Publikum vor Augen geführt wurden. So dargestellt, müssen nämlich die bei jeder Schule stehenden Zahlen dem Fernerstehenden als der ziffernmässige Ausdruck für die Qualität des betreffenden Lehrers erscheinen, weil man niemanden, der diese Tabellen vergleicht, zumuten kann, ausser jenem auch noch die übrigen die Leistungen dieser Schule beeinflussenden Faktoren zu kennen und in Betracht zu ziehen. Solche Tabellen gewinnen auch nicht dadurch an Wert, dass man, den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, den Masstab von Schule zu Schule verändert, einmal, weil sich die hier in Betracht fallenden Umstände überhaupt in der Komplizirtheit ihres Ineinandergreifens schlechterdings jeder ziffermässigen Behandlung entziehen, und sodann und vor allem, weil es eine höchst missliche Sache ist, Zahlen, welche auf verschiedenen Grundlagen erhoben wurden, zur Vergleichung nebeneinander in Kolonne zu setzen. Meines Erachtens wird durch Publikation der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen in dieser Richtung genug getan, und es genügt im weitern völlig, wenn die Prüfungsergebnisse dem Lehrer, den Ortsbehörden und — in allgemeinerer Form — dem Erziehungsdirektor bekannt gegeben werden. Einen untüchtigen Lehrer wird man übrigens durch Andenprangerstellen nicht bessern, wohl aber kann man damit gute Kräfte verbittern oder mutlos machen.

Wenn nun aber die Taxation die unerlässliche Bedingung für ein wohl fundirtes, gründliches Urteil über den Stand einer Schulklasse bildet und ohne letzteres von Inspektion eigentlich gar nicht geredet werden kann, so fragt sich doch noch, ob nicht wenigstens ein Teil des Examens durch den Lehrer, statt durch den Inspektor, abgenommen werden könnte. Man kann ja nicht ohne Grund sagen, dass der erstere weit besser, als der letztere, in der Lage sei, die Aufgaben dem Stand der Klasse und der Qualität der einzelnen Schüler anzupassen, und weiter, dass dadurch das Störende oder gar Beängstigende, das mit dem Auftreten einer fremden und zudem gefürchteten Persönlichkeit in einer Schulklasse notwendig für die Schüler verbunden sei, unwirksam gemacht werde. Indessen ist es mit dem Verblüfft- und Beängstigtsein durch den Inspektor im allgemeinen selbst bei Kindern abgelegener Orte bei weitem nicht so schlimm, wie man's oft darstellt, und die Tatsache ist gar nicht so selten, dass in normal aufgeweckten und angeregten Klassen dem Inspektor selbst besser geantwortet wird, als dem Lehrer. Aber abgesehen hievon verlangt die Unparteilichkeit und Einheitlichkeit der Prüfung in den verschiedenen Klassen gebieterisch die Aufgabenstellung und Taxation durch den Inspektor, und dass er auch in der mündlichen Prüfung zum Teile selber fragt und examinirt, ist ganz einfach durch die Tatsache gegeben, dass er sonst eben häufig nicht erfahren würde, was er eben erfahren will. Man könnte dem oft gehörten Urteil, dass bei Inspektionen Ungerechtigkeiten und unmotivirte Ungleichheiten mitunterlaufen können, ganz sicher keine solidere Unterlage geben, als durch Annahme der in Lehrerkreisen oft aufgestellten Forderung: Wir wollen selber prüfen!

Muss notwendig der Inspektor, soweit es sich ihm darum handelt, den Stand und Geist einer Schulklasse kennen zu lernen, auf wesentliche Mitarbeit des Lehrers — einige Fächer ausgenommen — verzichten, so ist dagegen die Mitwirkung des letztern um so notwendiger, so bald es sich um den zweiten

Punkt in der Aufgabe des Inspektors, nämlich um Aufdeckung vorhandener Schäden handelt. Es ist ja niemand kompetenter, als der Lehrer selbst, darüber zu urteilen, inwiefern in seiner Schule die Faktoren für eine gedeihliche Arbeit vorhanden sind oder fehlen, und die bezüglichen Mitteilungen darf der Inspektor nicht gering werten, so sehr er sich dabei stets bewusst sein muss, dass hier in einzelnen Fällen die Gefahr der Übertreibung durch den Lehrer vorliegt. Im weitern ist klar, dass allfällige Mängel in der Unterrichtsweise des Lehrers weit sicherer, als durch das Examen an und für sich, dadurch erkannt werden können, dass der Lehrer vor dem Inspektor in verschiedenen Fächern mit seiner Klasse ein aufgegebenes Pensum durchnimmt. Ohne diese direkte Kontrolle der Lehrtätigkeit kann das Urteil des Inspektors niemals ein vollständiges und allseitiges sein.

Der Inspektor soll aber auch die Wege zum Bessern weisen. Dass dies vor allem aus gegenüber den Ortsbehörden in bezug auf alle äussern und innern Momente der Schulorganisation, insbesondere unter anderm in bezug auf Lehr- und Lernmittel zu geschehen hat, bedarf keiner weitern Ausführung. Aber auch in betreff seiner eigenen Tätigkeit sollte ein Lehrer, der sich nicht für vollkommen hält — und keiner von uns ist vollkommen — von einem Manne, der ihm in bezug auf allgemeine und spezielle Bildung höchst wahrscheinlich und infolge seiner Tätigkeit in bezug auf Erfahrung ganz gewiss überlegen ist, eine ruhige und objektive Kritik entgegennehmen können. Freilich wird der besonnene Inspektor die Wege zum Bessern, soweit sie irgendwie zweifelhaft und anfechtbar vom Standpunkt des Lehrers aus sind, lediglich in der Form freundschaftlicher Ratschläge und keineswegs in derjenigen strikter Weisungen an den Lehrer heranbringen. Die unterrichtliche Tätigkeit gedeiht nur in der Sonne der Freiheit und auf dem Boden der eigenen Überzeugung. Und wirksamer, als das belehrende Wort, ist hier unzweifelhaft das Beispiel. Der Lehrer hat das volle Recht, vom Inspektor zu verlangen, dass er nicht nur davon rede, wie man es besser machen könne, sondern möglichst oft durch Lektionen auch zeige, wie es besser gemacht wird.

Wir stellen zum Schlusse die Ergebnisse unserer Erörterungen in folgenden Sätzen zusammen:

1. Die Konsequenz der Obligatorischerklärung der Schule ist die staatliche Überwachung derselben in hygienischer, allgemein administrativer und speziell pädagogischer Hinsicht.

2. Der innere Zusammenhang dieser Richtungen macht eine einheitliche Überwachung wünschenswert, und in Rücksicht auf die speziell pädagogische Seite dieser Aufgabe ist dieselbe nur von einem Fachmanne richtig auszuführen.

3. Diese Aufgabe gliedert sich nach ihrer pädagogischen Seite in folgende drei Punkte:

*a)* Bildung eines gründlichen, allseitigen Urteils über den Stand und Geist einer Schulklasse;

*b)* gewissenhafte Erforschung der Ursachen vorhandener Mängel;

*c)* Weisung, Wegleitung oder Ratschläge zur Hebung derselben.

4. Die Bildung eines gründlichen Urteils über Stand und Geist einer Schulklasse erfordert eine sorgfältige Prüfung durch den Inspektor. Diese kann und soll in Lesen, Aufsatz, Rechnen, Zeichnen und Schreiben mit individuellen Taxationen verbunden werden, während die übrigen Richtungen des Unterrichts ihrer Natur nach nur eine allgemeine Beurteilung wünschenswert machen.

5. Das Urteil über den Stand einer Schulklasse darf keineswegs ohne weiteres auf den Lehrer übertragen werden. Es ist deshalb und zwar unter gebührender Rücksichtnahme auf alle den Gang des Unterrichts beeinflussenden Faktoren nur dem Lehrer, den Ortsbehörden und der Erziehungsdirektion von demselben Kenntnis zu geben.

6. Die Erforschung der den Erfolg des Unterrichts hemmenden Faktoren erfordert eingehende Besprechungen mit Lehrerschaft und Ortsbehörden, und weiter, dass dem Lehrer ausgibige Gelegenheit gegeben werde, sich mit seiner Klasse vor dem Inspektor unterrichtlich zu beschäftigen.

7. Die Wegleitung zum Bessern geschieht gegenüber den Ortsbehörden in Form von Weisungen und Ratschlägen, in bezug auf methodische Dinge durch Probelektionen des Inspektors und freundschaftliche Ratschläge an den Lehrer.

8. Die Vielseitigkeit der Aufgabe, welche der Inspektor bei einem Schulbesuche zu erfüllen hat, macht es wünschenswert, dass, um allfällige Ungerechtigkeiten und Einseitigkeiten zu vermeiden, in normalen Fällen erst nach mehrmaligem Besuche einer Klasse ein detaillirtes Urteil über dieselbe abgegeben werde.

---

## Rekrutenprüfungen.

*R.* Im Juni d. J. erhielt die Lehrerschaft des Kantons St. Gallen mit dem Amtlichen Schulblatt eine Tabelle über die sanitarische Untersuchung und die pädagogische Prüfung der Rekruten des IV. Rekrutirungskreises (Bezirke Werdenberg, Sargans, Gaster und See).

Mit dem Berichterstatter, Herrn Major Eggenberger in Grabs, findet sich auch die Erziehungsbehörde veranlasst, „namentlich auf die Ergebnisse der Prüfungen in der Vaterlandskunde aufmerksam zu machen. Überhaupt wird diese verdienstliche Arbeit den Schulräten und Lehrern, vorab denjenigen der genannten Bezirke, zur aufmerksamen Würdigung empfohlen.“ —

Vor allem ist der Gedanke, die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen auch in unserm Kanton nach Gemeinden zusammenzustellen, wie es in andern Kantonen geschieht, zu begrüssen. Es liegt auf der Hand, dass die Zusammenstellung nach Gemeinden für den Lehrer interessanter und anregender sein muss als diejenige nach Bezirken, wie sie jeweilen der Amtsbericht über das Erziehungswesen unseres Kantons bringt. Was dem Schulfreund schon beim ersten Blick auf die Eggenbergersche Tabelle ins Auge fällt, sind die mehr als bescheidenen Noten in der *Vaterlandskunde.*

Unter den jährlichen Durchschnittsnoten der 29 Gemeinden des IV. Rekrutirungskreises finden wir bei dem Fache Vaterlandskunde in den drei Prüfungen 1891—93 35mal die Ziffern 3 oder 3—4 (mittelmässig oder mittelmässig bis gering) und je einmal 4 (gering) und 4—5 (gering bis unwissend). Die beste Note pro Gemeinde ist 2 (gut); sie wurde 1891 von einer, 1892 von keiner Gemeinde, 1893 von zwei Gemeinden erreicht; 1 und 1—2 (sehr gut oder sehr gut bis gut) kommen nicht vor. Betrachten wir das Durchschnittsresultat der drei Jahre 1891—93, so sehen wir, dass zehn Gemeinden die Note 3 (mittelmässig) nicht erreichen, also noch ungünstigere Noten aufweisen; keine der 29 Gemeinden hat es in den 3 Jahren durchschnittlich zu einem 2 (gut) gebracht. Am besten geht das Lesen (Durchschnittsnote des Rekrutirungskreises von 1891—93: 2,12), befriedigend sind auch noch die Leistungen im Rechnen (2,56), schlimmer steht's schon mit dem Aufsatz (2,65), und vollends beunruhigend sind die Ergebnisse in der Vaterlandskunde (2,89). So schreibt denn auch Herr Major Eggenberger am Fusse seiner Tabelle: „Die Durchschnittsnoten in Vaterlandskunde sind teilweise so hohe (3,5—4), dass man sich unwillkürlich fragen muss, ob denn dieses Fach in der Schule vernachlässigt werde, oder ob an die Leistungsfähigkeit der Rekruten zu grosse Anforderungen gestellt werden. Wir erlauben uns, Schulbehörden und Lehrer auf diesen Punkt ganz speziell aufmerksam zu machen.

Wenn wir versuchen, die aufgeworfene Frage zu beantworten, so geschieht es im ehrlichen Bestreben, das Unsrige zur Hebung des Übelstandes beizutragen, *der sich nicht nur in dem oben genannten Rekrutirungskreise bemerkbar macht.* Niemand wird im Ernst behaupten, es werde an den Rekrutenprüfungen in der Vaterlandskunde zu viel verlangt. Das Urteil der diesjährigen Frühlingskonferenz des glarnerischen Kantonallehrervereins hierüber lautet: „Die Forderungen der eidgenössischen Rekrutenprüfungen übersteigen das Lehrziel einer guten Volksschule nicht.“ — Nach unsern, freilich unmassgeblichen, Erfahrungen werden in der Vaterlandskunde verhältnismässig nicht so hohe Anforderungen gestellt als im Rechnen. Die ungenügenden Resultate sind also nicht die Folgen einer verkehrten Prüfungsart; sie müssen entweder auf die Vernachlässigung des Faches in der Primarschule (zu geringe Stundenzahl) oder auf eine unzweckmässige Unterrichtsmethode oder auf diese beiden Umstände zusammen zurückgeführt werden. Auf ähnlichen Erwägungen scheint die Resolution der glarnerischen Kantonallehrerkonferenz zu beruhen: „In Schweizergeschichte, Geographie und Verfassungskunde müssen unsre Primar-, Sekundar- und Fortbildungsschulen entschieden mehr leisten, damit auch bessere Resultate in der Vaterlandskunde erzielt werden.“ (St. Galler Tagbl.) Dass bei unsern Lehrplänen und bei der herrschenden Lehrmethode in der Vaterlandskunde nicht mehr herauskommt, nicht viel mehr herauskommen kann, ist demjenigen klar, der die Hauptmängel beider kennt:

1. Die durch nichts als das Herkommen gerechtfertigte Überschätzung der *Formal*fächer Rechnen, Lesen, Schreiben auf Kosten der Realfächer, Geschichte, Geographie, Naturkunde.

2. Der Mangel einer richtigen (nicht allzustraffen) unterrichtlichen Verbindung der Lehrfächer und Lehrstoffe.

3. Der didaktische Materialismus, der nicht einsieht, dass der Satz der Physiologie: „Der Mensch lebt nicht von dem, was er verspeist, sondern von dem, was er verdaut,“ auch für die Psychologie und demgemäss für die Lehr- und Lernarbeit Gültigkeit hat.

4. Der *Verbalismus,* der es mit dem Sprüchlein hält: „Im ganzen haltet euch an Worte.“

Zwar scheint es etwas gewagt, dem „Zeitalter des Anschauungsunterrichtes“ Verbalismus vorzuhalten. Aber was ist es anderes, als unter papierner Maske stolzirender Verbalismus, wenn beim sogenannten Anschauungsunterricht in der Unterschule von Bildern ausgegangen wird, statt von der Natur? Was ist es anderes, wenn auf der Oberstufe in den Realien die beliebte „Lesemethode“ ohne Exkursionen und Vorweisungen zur Anwendung gelangt, als nackter Verbalismus? [1]) Man hat eben keine Zeit für einen anschaulichen, tiefgründigen Unterricht in den Sachfächern aus ängstlicher Sorge für genügende Pflege der Formalfächer Rechnen, Lesen, Schreiben, ohne zu bedenken, dass die Formen wertlos sind ohne die Sachen. Leider ist hier der Einzelne machtlos bei der verkehrten Einrichtung unserer Prüfungen. Um so erfreulicher ist der Fortschritt, den die für die bernische Schulsynode bestimmten Thesen über die Form der Schulexamen und Schulinspektion auf diesem Gebiete anbahnen. (Vergleiche „Schweizer. Lehrerzeitung“, pag. 274 l. Js.) Die Kehrseite des Hastens und Rennens nach Examenerfolgen in Rechnen, Lesen und Schreiben tritt uns zum Teil entgegen bei den Rekrutenprüfungen. Die Leistungen unserer Rekruten in der Vaterlandskunde werden sich nicht bessern, bis Schulbehörden und Lehrer den Realien erhöhte Beachtung schenken und zwar von unten herauf, nicht erst in Fortbildungsschulen und Rekrutenschnellbleichen. [2])

---

## Präparation nach den normalen Stufen.

von E. R. in B.

### Die Neun.

#### Addition und Subtraktion.

*Vorbemerkungen:* Die Schüler haben auf einem Spaziergang eine Kegelbahn gesehen. Der Lehrer hat sich ein ordentlich grosses Kegelspiel verschafft und die Kinder schon während mehrerer Pausen damit spielen lassen. Das Wort „Kegel“ ist im Schreibleseunterricht bereits als Normalwort behandelt worden; auch der Anschauungsunterricht hat sich mit den Kegeln beschäftigt.

*Ziel*: Wir haben in mehreren Stunden von den Kegeln gesprochen, haben auch das Wort „Kegel“ lesen und schreiben gelernt. *Nun wollen wir noch mit den Kegeln rechnen!*

---

[1]) Vergleiche das übereinstimmende Urteil von Herrn Vetsch, pag. 282 l. J. der „Schw. L.-Ztg.“, sowie über Bilderbenutzung die St.-Rezension über die Anschauungstafeln von Dr. Pilling und W. Müller, pag. 284 l. J. der „Schw. L.-Ztg.“

[2]) Der Redaktor dieses Blattes ist — nicht ganz ohne Rücksicht auf seine Stellung zur „Schw. L.-Ztg.“ — dieses Jahr auch unter diejenigen gegangen, welche Rekruten zu prüfen haben. Über einige Beobachtungen wird er gelegentlich in diesem Blatt sich äussern, auch wenn nicht alles so „erbaulich klingt“.

I. Vorbereitung:

*A) Sachliche Vorbereitung.*

Es wird aus der Besprechung des Kegelspiels, die im Sprachunterricht stattgefunden hat, alles das wiederholt, was für den Rechenunterricht *notwendig* ist; z. B.: Das Kegelries besteht aus acht „Bauern“ und einem „König“; einiges wenige über die Kegelkugeln, die Kegelbahn, über den Kegelbuben und die Aufstellung der Kegel im Viereck, Zeichnen an die Wandtafel.

*B) Formale Vorbereitung.*

NB. Die Kegel sind auf dem Pult oder auf dem Boden, im Kegelviereck und für alle Schüler sichtbar, aufgestellt. *a) Wiederholung der Additionen, Subtraktionen und Zerlegungen der Zahl „Acht“.* 1. Zählen der acht „Bauern“ mit Anschauung; einzeln und im Chor. 2. Wiederholung der Additionen, Subtraktionen und Zerlegungen der „Acht“ mit Anschauung an den Kegeln (acht „Bauern“). 3. Dasselbe an den Kugeln des Zählrahmens! 4. Dasselbe an den Würfeln und Stäben des Rechenkastens! 5. Dasselbe ohne Anschauung und ohne Veranschaulichung mit abstrakten Zahlen. *b) Zählen über acht hinaus.* 1. L.: „Wer kann weiter zählen als bis auf acht?“ — Nach neun kann der Lehrer „Halt“ befehlen, was aber durchaus nicht notwendig ist, wenn der Schüler nicht zu weit zählt. Bei der Wiederholung und Einprägung darf nicht über neun hinaus gezählt werden. 2. Zählen *aller* Kegel mit Anschauung, zuerst mit und hernach ohne die Benennung „Kegel“; z. B.: 1 Kegel, 2 Kegel etc.; dann: 1, 2, 3, 4, 5 etc. bis 9. 3. Zählen der Kegel in verschiedener Reihenfolge und von verschiedenen Anfangspunkten aus, mit Anschauung; einzeln und im Chor. 4. L.: Wer kann neun Kugeln herzählen? — Mit den Würfeln des Rechenkastens die „Neun“ aufstellen? — Neun Bohnen zeigen? — Neun Finger aufstrecken? — Neunmal klatschen? — Neunmal stampfen? — Neun Punkte, neun Striche an die Wandtafel zeichnen? *c) Wiederholendes Schreiben und Lesen der Ziffern 1—8.*

II. Darbietung des Neuen. Ausbildung einer genauen Vorstellung von den *neun* Kegeln.

*A) Bestimmung der Differenz aus dem Minuenden und Subtrahenden und Bestimmung der Summe aus den beiden Summanden.*

*a) Die Kegel im Viereck aufgestellt.* 1) Der Lehrer zieht mit seiner Klasse in den Turnsaal oder auf den ebenen Schulhof, und das Kegelspiel beginnt. Je vier, fünf oder sechs Schüler bilden eine Spielergruppe. Auf einer Schiefertafel wird das Resultat eines jeden Kegelschubes notirt. Diese Resultate sind aufzubewahren, weil sie nachher im Unterricht vergewendet werden sollen. Sollte ein Lehrer verhindert oder abgeneigt sein, die folgenden Übungen während der Unterrichtsstunden vorzunehmen, so kann er sie ja in die Zeit der Pausen oder in die Turnstunden verlegen, wenn solche für die erste Klasse angesetzt sind. — Der Sieger jeder Gruppe erhält als Preis einen Griffel oder eine andere Kleinigkeit. Zum Schluss konkurriren diese Sieger noch miteinander. Derjenige Schüler, der in dieser letzten „Partie“ am meisten Kegel wirft, erhält fünf Griffel, muss aber einen solchen an den Kegelbuben abgeben, der am besten (schnellsten) aufgestellt hat, worüber der Lehrer entscheidet. Das Amt des Kegelaufstellens darf jeder Schüler versehen. — Diejenigen Spielergruppen, welche nicht direkt am Spiel beteiligt sind, haben sich in einem Halbkreis um die Kegel aufzustellen, wo sie das Fallen und Aufrichten der letztern beobachten. — Hat ein Schüler nach den Kegeln geworfen, so frägt der Lehrer: Wieviel Kegel sind gefallen? — Sch.: 2! — L.: Wieviel Kegel stehen noch? — Sch.: 7! — L.: Wieviel Kegel waren denn aufgestellt? — Sch.: 9! — L.: Wieviel Kegel stehen (sind) nun weniger? — Sch.: 2! — L.: Wieviel Kegel sind also neun Kegel weniger zwei Kegel? — Sch.: 9 K. — 2 K. = 7 K.! — Einprägung! — L.: Wieviel Kegel stehen noch? — Sch.: 7! — L.: Wieviel Kegel müssen aufgestellt werden? — Sch.: 2! — L.: Wieviel Kegel stehen dann? — Sch.: 9! — (Aufstellen.) — L.: Wieviel Kegel sind also sieben Kegel und zwei Kegel? — Sch.: 7 K. + 2 K. = 9 K.! — Einprägung! — L.: Wieviel Kegel standen vorhin bloss noch? — Sch.: 7! — L.: Wieviel Kegel wurden aufgestellt? — Sch.: 2! — L.: Wieviel Kegel gab das zusammen? — Sch.: 9! — L.: Neun Kegel sind also sieben Kegel und wieviel Kegel? — Sch.: 9 K. = 7 K. + 2 K.! — Einprägung! — Auf diese Weise werden alle Subtraktionen, Additionen und Zerlegungen der Zahl „Neun“ abgeleitet und eingeprägt. Es kann nun sehr leicht vorkommen, dass einige Rechnungsfälle fehlen, indem kein Schüler acht oder gar alle neun oder nur einen Kegel etc. getroffen hat. Da muss durch Verkürzung der Wurfbahn oder durch engere resp. weitere Aufstellung der Kegel das Fehlende zu erreichen gesucht werden. In letzter Linie kann der Lehrer eingreifen, wenn er nicht glaubt, es würde seine Autorität dadurch geschädigt. Diese ausführliche Art der Behandlung wird bald durch eine kürzere ersetzt. Die Schüler sind nämlich bei der Wiederholung der Rechnungen anzuhalten, nach jedem Wurf die zugehörige Subtraktion, Addition und Zerlegung herzusagen. Dies geschieht etwa auf die Fragen: Wer will die gefallenen Kegel von den neun Kegeln abzählen? — und — Wer kann die gefallenen und die stehen gebliebenen Kegel zusammenzählen? — und — Neun Kegel sind sieben Kegel und wieviel Kegel? etc. 2. Lehrer und Schüler begeben sich hierauf ins Schulzimmer. Die Kegel werden im Viereck an einem Orte aufgestellt, wo sie von allen Schülern gesehen werden können. Der Lehrer holt die Schiefertafel hervor, auf welcher die Treffer aufgezeichnet sind, und dieselben Rechnungen werden, ohne dass Kegel fallen oder weggenommen werden, wiederholt; z. B.: L.: Karl hat diesen Kegel und jenen getroffen, wieviel Kegel Sch.: 2! — L.: Zusammen sind es wieviel Kegel? — hat er also getroffen? — Sch.: 2! — L.: *Welche* Kegel stehen noch? — Sch. zeigt sie! — L.. Wieviel Kegel stehen also noch? — Sch.: 7! — L.: Neun Kegel weniger zwei Kegel sind wieviel Kegel? — Sch.: 9 K. — 2 K. = 7 K.! — L.: Sieben Kegel stehen also noch. Wieviel sind gefallen? — Sch.: 9! — L.: Sieben Kegel und zwei Kegel sind wieviel Kegel? — Sch.: 7 K. + 2 K. = 9 K.! — L.: Neun Kegel sind sieben Kegel und wieviel Kegel? — Sch.: 9 K. = 7 K. + 2 K. — L.: Neun Kegel sind zwei Kegel und wieviel Kegel? — Sch.: 9 K. = 2 K. + 7 K.!

Sind alle Rechnungsfälle in der oben angegebenen Weise abgeleitet worden, so werden sie in anderer Reihenfolge wiederholt und zwar zuerst alle Subtraktionen, dann alle Additionen und hernach alle Zerlegungen.

Weitere Übungen zur Befestigung der Rechnungen sind: Anordnung der Subtraktionen nach dem kleinsten oder grössten Subtrahenden; ebenso Anordnung der Additionen nach dem kleinsten oder grössten Addenden. In gleicher Weise werden die Zerlegungen wiederholt, immer noch mit Anschauung an den Kegeln. 3. Die Kegel werden weggeräumt; dagegen wird das Kegelviereck an die Wandtafel gezeichnet und zwar so, dass der Standpunkt eines jeden Kegels durch einen kleinen Kreis angedeutet ist. An Hand dieser Zeichnung sind die Rechnungen zu wiederholen, ähnlich wie unter Abschnitt 2. 4. Zum Schluss wird auch die Zeichnung durchgewischt, und die Schüler müssen die Rechnungen ohne die Hülfe der Anschauung und Veranschaulichung lösen. Dabei ist darauf zu achten, dass sie sich nicht aufs Raten verlegen, sondern sich das Kegelviereck vorstellen. Es kann dies dadurch erreicht werden, dass die getroffenen Kegel immer genau bezeichnet werden; z. B.: Karl traf den „Eckkegel“ und den „König“ — oder — Fritz traf die erste und die zweite Reihe und die zwei äussern Kegel der dritten Reihe. — Natürlich müssen die Bezeichnungen „König“, „Eckkegel“, erste, zweite und dritte Reihe den Schülern vorher geläufig gemacht werden. NB. Schriftliche Übungen können, ausser dem Nachzeichnen des Kegelvierecks, noch keine vorgenommen werden. *b) die Kegel in gerader Linie aufgestellt.* 1. Der Lehrer zieht mit seiner Klasse wieder auf den ebenen Spielplatz oder in den Turnsaal. Das Kegelspiel wird wieder aufgenommen, aber mit einer andern Aufstellung der Kegel. Diese werden nicht mehr im Viereck, sondern in einer geraden Linie aufgestellt, welche zur Wurfbahn schief oder in einem rechten Winkel stehen kann. im übrigen wird verfahren, wie unter Abschnitt *a* 1 geschrieben steht. Diese Art der Aufstellung der Kegel ist nicht überflüssig, da sie den Übergang bildet zur Anordnung der Kugeln am Zählrahmen, und da von ihr die in Abschnitt 3 folgenden Strichrechnungen abgeleitet werden. 2. Dieselben Übungen sind im Schulzimmer, ohne Fallen der Kegel, zu wiederholen. Letztere stehen in einer Reihe auf dem Pult. Die Behandlung ist eine

ähnliche wie bei Abschnitt *a* 2. 3. Spielzeug beiseite! Die Kegel werden durch Striche an der Wandtafel veranschaulicht; durch die Schüler zu besorgen. Unterrichtsgang wie unter Abschnitt 2. Die Strichrechnungen werden in dieser ersten Form nur auf der Wandtafel vorgenommen. Es soll z. B. die Rechnung: zwei Kegel und sieben Kegel mit Strichen veranschaulicht werden. Die Schüler zeichnen zuerst zwei Striche, genannt Kegel, auf die Wandtafel und fügen hernach noch sieben Striche hinzu; gesprochen wird: zwei *Kegel* und sieben *Kegel* sind neun *Kegel*. Denn die Striche stellen ja Kegel vor. — Die Rechnung: neun Kegel weniger zwei Kegel wird in folgender Weise mit Strichen gelöst: Es werden neun Striche, sog. Kegel gezeichnet, und davon zwei Striche, sog. Kegel, ausgewischt, jedoch nicht mit der blossen Hand. Dazu sprechen die Schüler: neun *Kegel* weniger *zwei Kegel* sind sieben *Kegel*.

Hernach mündlich und schriftlich — auf der Wandtafel und Schiefertafel —, die ausführlichere Form dieser Strichrechnungen:

/// /// /// /// + / = /// /// /// /// etc.; /// /// /// /// / − / = /// /// /// /// etc.
/// /// /// /// / = /// /// /// /// + / etc.; (gelesen Kegel). 4. Wie Abschnitt *a* 4.

---

## Aus der Natur.

☐ An unfruchtbaren Stellen auf Moorboden und Heideland hat das *Heidekraut* (Calluna vulgaris L.) seine rutenförmigen Äste mit dem zarten Rot der zahlreichen Blüten überzogen. Es ist gewissermassen ein Zwergbaum mit nadelholzartigem Habitus, dem freilich die Blüten nicht entsprechen. Während die Botaniker die zierliche Pflanze zu einer eigenen Gattung „Calluna" gestempelt haben, hält der gewöhnliche Sprachgebrauch an ihrer volkstümlich gewordenen Bezeichnung „Erica" fest. In unserer Gegend hat die Pflanze keine grosse praktische Bedeutung, sie dient etwa zu Besen und zu Kränzen, welche sich durch bescheidene Schönheit und Haltbarkeit auszeichnen. Sie bildet aber eine vorzügliche Zierde öder Stellen. Überall hat die rastlos schaffende Naturkraft Passendes erzeugt, um den nackten Erdkörper lebensvoll zu schmücken, und nur die vollkommen wasserlosen Gebiete der Erde entbehren des Pflanzenkleides. In den öden Heidegegenden Norddeutschlands hat die Erica grosse praktische Bedeutung, indem sie allein dieselben für den Menschen ertragsfähig und bewohnbar macht; beispielsweise führen wir von der Lüneburgerheide nur ihre Bedeutung als „Weide" für die Schafe, „Heideschnucken" genannt, und die Bienen an. Eine auffallende Habitusähnlichkeit mit dem Heidekraut hat durch die rutenförmigen Zweige, die mit schuppigen Blättern und zahlreichen roten Blütchen dicht besetzt sind, die *Tamariske*. Ausser der deutschen Art (Myricaria germanica L.), welche hie und da an Flussufern wächst, haben wir in unsern Gärten die französische Tamariske, (Tamarix gallica L.), die jetzt zum zweitenmal blüht.

Wohl die wirksamste *Blattpflanze* durch stattlichen Wuchs und schöne, sehr grosse handteilige Blätter ausgezeichnet ist der *Ricinus* oder *Wunderbaum* (Ricinus communis L.), welcher zu der so interessanten, aber unheimlichen Familie der Euphorbiaceen gehört. Er ist durch sein wunderbar schnelles Wachstum ausgezeichnet. Man wollte darin den Kürbis erkennen, von welchem im Propheten Jonas die Rede ist, und der in einer Nacht aufsprosste: „der wuchs über Jona, dass er Schatten gab über sein Haupt". Durch Auspressen der Samen erhält man das scharfe Ricinusöl, das arzneiliche Verwendung hat.

Eine ganze Reihe *korbblütiger* Gewächse bilden den Hauptteil der herbstlichen Flora in Garten und Feld. Neben den Dahlien sind durch ihre grossen Blüten die *Sonnenblumen* (Helianthus annuus L.) besonders eindrucksvoll. Ihren Namen verdanken sie ihrer Lichtfreundlichkeit, indem sie gewöhnlich ihre strahlenden Blütensterne dem strahlenden Tagesgestirn zugekehrt haben. Bei günstigen Umständen kann ein Blütenkorb bis drei Dezimeter Durchmesser erreichen; ich habe schon solche gemessen, bei denen eine Berechnung über 6000 einzelne Blütchen ergab. In den letzten Jahren trifft man auch etwa gefüllte Sonnenblumen. Die Samen sind essbar, und in Russland hat die Pflanze besondere praktische Bedeutung als Ölpflanze.

Ausserordentlich beliebt und allgemein verbreitet sind die *Astern* oder *Sternblumen*, welche auch in einheimischen Arten auf unsern Hügeln und Bergen wachsen. Eine Unzahl Varietäten von amerikanischen Arten abstammend, entweder ganz oder halb gefüllt oder in der ursprünglich strahlenden Form, werden in den verschiedensten Farbennuancen zwischen rot, blau und weiss in unsern Gärten gezogen. Wenn auch nicht durch besondere Eleganz ausgezeichnet, sind sie doch als leicht zu ziehende Gruppenpflanzen wertvoll. Weitere, meist gelb blühende Formen von *Kompositen* sind *Zinnien* (Zinnia multiflora L.), *Sammetblumen* (Tagetes patula L.), welche wie die *Ringelblumen* (Calendula officinalis L.) durch einen unangenehmen Geruch ausgezeichnet sind und deshalb auch, wenn es erlaubt ist, dies niederzuschreiben, als „Stinkende Hoffert" bezeichnet werden. Zahlreich sind auch die Arten der *Immortellen* (Strohblumen), welche durch ihre Dauerhaftigkeit sich vorzüglich zu Winterkränzen und Winterbouquets eignen. Diese Dauerhaftigkeit hat ihnen den auszeichnenden Namen der Unsterblichen „Immortellen" verschafft. Die Botaniker rechnen sie zur Gattung Helichrysum. Wohl die lieblichste von unsern gelbblühenden Herbstkompositen ist die *Calliopsis bicolor* Rchb., deren freundliche Blütenaugen uns im Grund braunschwarz entgegenleuchten. Die Pflanze hat wegen ihrer heitern Erscheinung vom Volke den anerkennenden Namen *„Jumpferegsichtli"* erhalten.

Durch die reiche Fülle ihrer röhrigtellerförmigen Blüten sind die *Flammenblumen (Phlox)* ausgezeichnet. Verschiedene Arten dieser perennirenden, nordamerikanischen Gewächse bilden vom Hochsommer bis in den Herbst einen äusserst wirkungsvollen Schmuck unserer Gärten. Einzelne niederliegende Arten wie die Phlox procumbens Lehm. und Phl. reptans Michx. dienen als zierliche, blütenreiche Einfassungspflanzen, die aufrechten Stauden der übrigen Arten werden in Gruppen in den offenen Beeten vereinigt. Die wirkungsvollste ist die einzige einjährige Art, die Ph. Drummondii Hook. mit purpurnen Blüten, welche aber durch verschiedene Abstufungen von Rot und Lila bis in reines Weiss übergehen.

Eine der seltsamsten Blütenformen sind die *Passionsblumen*, durch wohlriechende Blüten mit merkwürdigem Formenreiz ausgezeichnet. Der Name kommt daher, weil man in den Blütenteilen der gemeinsten Art Passiflora cœrulea L., gewissermassen eine dauernde Verkörperung des Leidens Christi erkennen wollte. Die drei Narben stellen die Nägel vor, die fünf Staubbeutel die Wunden, ein Fadenkranz im Innern der Blüte die Dornenkrone, der gestielte Fruchtknoten den Kelch u. s. f. Die Passionsblumen wurden aus Südamerika, wo diese Gewächse zu den von Baum zu Baum kletternden Lianen gehören, eingeführt.

In unserer wildwachsenden Herbstflora ist die *Goldrute* (Solidlago virgaurea L.) auffallend. Mit den oben genannten Gartenkompositen ist sie nahe verwandt; sie schmückt namentlich jungen Waldaufwuchs mit ihren zahlreichen gelben Blüten. Einzelne Arten haben auch Verwendung als Zierpflanzen in Gärten (S. sempervirens L.). Eines der merkwürdigsten einheimischen Pflanzengebilde ist die *Herbstzeitlose*, (Colchicum autumnale L.), eine echte Herbstpflanze, welche zu einer Zeit ihre Blüten entfaltet, wenn die andern Wiesenpflanzen meist schon abgeblüht haben, daher wohl ihr Name „Zeitlose" und die Volksbezeichnung „Lichtblume". Ihre zusammengeneigten sechs roten Perigonzipfel, in doppeltem Kreise angeordnet, verleihen ihr eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit dem Krokus, einer der ersten Vorfrühlingspflanzen. So ist es besonders bemerkenswert, dass ein liebliches Gewächs, mit welchem die liebliche Flora uns ihre Ankunft kündet, und ein anderes, mit welchem sie von uns Abschied nimmt, so auffallende Formengleichheit haben. Wenn wir das eine als „Herbstzeitlose" bezeichnen, könnten wir, in Übereinstimmung damit, das andere als „Frühlingszeitlose" bezeichnen. Indes ist dieser Name wenigstens in einigen Gegenden einem andern lieblichen Frühlingsgewächs, der Schlüsselblume zu teil geworden, welche z. B. in einem Teile St. Gallens und Appenzells den Namen „Zytterlose" führt. Die Herbstzeitlose hat sechs Staubblätter, ebenfalls in 2 Kreisen angeordnet, und drei Griffel, welche durch die Perigonröhre bis in die Erde zu der Knollenzwiebel heruntergehen. Hier sind, in Schuppen eingeschlossen, der Fruchtknoten, der zunächst noch winzig kleine Stengel und die Blätter. So überwintern die befruchteten Sämchen, warm gebettet im Schosse der Mutter Erde. Im folgenden Frühling beginnt sich der Stengel zu strecken,

erhebt sich über die Erde und entfaltet die Blätter, zwischen welchen die Samenkapseln zum Vorschein kommen. So trägt sie scheinbar die Früchte vor den Blüten, und mag ihr vielleicht auch das den Namen „Zeitlose“ verschafft haben. Besondere Namen, welche die Pflanze in dieser Form erhalten hat, lassen darauf schliessen, dass dem Volke die Zusammengehörigkeit der Frühlings- und Herbstform nicht überall zum vollen Bewusstsein gekommen ist. Sie ist im übrigen eine scharfe Giftpflanze, und hat deshalb auch medizinische Verwendung.

*Nachschrift.* Im letzten Naturbericht befindet sich ein Passus, der durch eine etwas schiefe Ausdrucksweise zu einem Missverständnis Veranlassung geben kann. Es heisst dort von dem Studentenröschen: „Das Pflänzchen gehört zu der so eigentümlichen und interessanten Gruppe der insektenfressenden Pflanzen.“ Damit wollte ich nur die Zugehörigkeit zur Familie der Droseraceen bezeichnen, zu welcher manche Botaniker dasselbe zählen, und welche ausserdem sechs insektenfressende Gattungen mit über 100 Arten zählt. Der nachfolgende Satz sollte demnach auch lauten: „Deutlich zeigt sich diese rätselhafte Eigenschaft beim Sonnentau.“ Hätte ich die Korrektur des Druckbogens besorgen können, wäre mir die zu Irrtum veranlassende Form sofort aufgefallen und verbessert worden. Von einheimischen Insektenfressern sind namentlich noch unsere zierlichen rosettenblättrigen *Fettkräutlein* (Pinguicula) zu nennen, von denen wir die gemeine und alpine Art haben (P. vulgaris L. und P. alpina L.). Durch äusserste Empfindlichkeit ihrer drüsigen Blätter ist die *Venusfliegenfalle* (Dionæa muscipula L.) aus dem südlichen Nordamerika ausgezeichnet.

---

## Stimmen der Presse

### über den Lehrertag, die Schulvorlage Schenk etc.

*Pädagogische Blätter.* (Organ des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner): Wir anerkennen gerne, dass der Schweizerische Lehrerverein in Zürich für seine Ideen tüchtig und energisch gearbeitet hat. Es wurde manches Wort gesprochen, das seine Zukunft haben kann, manche Anregung gemacht, die auch in weitern Kreisen Beachtung verdient. Die schulpolitische Tätigkeit jedoch, auf die das grösste Gewicht gelegt worden war, erscheint jetzt schon zweifelhaft. Auch innerhalb des Vereins sind nicht alle Mitglieder blinde Annehmer des Programms Schenk; zwei Hauptreferenten sprachen sich sogar dagegen aus und betonten eine Unterstützung der Volksschule durch den Bund auf möglichst freier, die Souveränität der Kantone schonender Basis.[1]) Die Wünsche, es möchten die Ideen der Helvetik, also der Einheitsstaat wieder aufleben, haben keine Aussicht auf Erfolg. Seit der Versammlung in Zürich ist in die Frage der zukünftigen Stellung des Bundes zu den Kantonen in bezug auf den finanziellen Ausgleich, die durch die Zollinitiative in Fluss gekommen, viel Klarheit getreten und die zentralistische Stimmung des Schweizerischen Lehrervereins mag bedeutend herabgedrückt worden sein, als sie die an Deutlichkeit nichts zu wünschende Sprache der Lehrerversammlung in Lausanne und des Hauptblattes der Waadt hörte[2]) und jetzt in allerneuester Zeit vernahm, dass auch die Delegirtenversammlung des Schweizerischen Bauernbundes mit 96 gegen 49 Stimmen beschloss, die Zollinitiative mit allem Nachdruck zu unterstützen.[3])

Es wehen in dem Schweizervolke als solchem andere als zentralistische Lüfte, und der Tag der Entscheidung wird auch da wieder wie anno 82 beweisen, dass dasselbe seiner historischen und nationalen Tradition getreu zu bleiben gedenkt und in seiner Herzensangelegenheit, der Erziehung seiner Kinder, selber Herr und Meister sein will. — Aber es sollte nun von seiten der Kantone, die ihre Souveränitätsrechte über das Volksschulwesen nicht an den Bund abgeben wollen, jetzt schon die feste Absicht ausgesprochen werden, dass von den zwei Franken wenigstens ein Franken ausschliesslich der Schule zu gute kommen soll; und es sollten in dieser Beziehung vorzüglich die katholischen Kantone vorangehen. . . .[4]) Das wäre der beste Protest gegen solche ungerechtfertigten Auslassungen. (Nach Zitat der Worte Schenks). Übrigens wusste Hr. Schenk gut genug, dass die Zweckbestimmung der 2 Franken nur aus formellen Gründen fallen gelassen wurde, weil man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, die Initiative wegen Formfehlern abgewiesen sehen zu müssen. Dem Wesen nach ist die Zweckbestimmung von den Initianten nie aufgehoben worden. . . .[5]) Der katholische Lehrerverein und seine Sektionen nehmen aus patriotischen und pädagogischen Gründen für die Zollinitiative Stellung. Indem sie aber für die Initiative eintreten, werden sie zugleich auch als ihre schönste Aufgabe es betrachten, dahin zu wirken, dass der Schule aus der Zollquote der grösstmögliche Nutzen zu teil werde.[6]) Dass die Schule finanzieller Unterstützung an vielen Orten bedarf, darüber kann kein Zweifel herrschen bei dem, der dasselbe kennt. . . . Es gibt aber kein Mittel, das die Souveränität der Kantone besser schützt, ohne aber den Bund zu schwächen,[7]) als die Zollinitiative in ihrer Idee.[8]) Wenn auch die Form vielleicht besser hätte gewählt werden können. . . . Mögen also unsere Vertreter in den kantonalen und Bundesbehörden auch positiv vorgehen, indem sie für eine kräftige Hebung des Volksschulwesens einstehen und dem Gedanken zum Durchbruch verhelfen, dass wenigstens die Hälfte der Zollgelder der Schule gehören solle. Der Verein katholischer Lehrer und Schulmänner wird gerne und kräftig hiezu Hand bieten. Auch im übrigen wird er mit Freuden an der Hebung des niedern und höhern Schulwesens arbeiten und manche gute Idee des Schweizerischen Lehrervereins auch zur seinigen machen, — aber[9]) auf patriotischem und christlichem Boden!

*Anmerkungen der Redaktion.* 1. Worin tritt die Vorlage Schenk von 1893 den Kantonen zu nahe? 2. In Tat und Wahrheit gingen die Beschlüsse der waadtländischen Lehrerschaft noch weiter als die des Lehrertages in Zürich, und die Gaz. de Lausanne billigte sie. 3. Dass der Bauernbund bei Dürrenmatt angelangt ist, zeigt nur, wie weit es her ist mit seinen Führern. 4. Warum kommt dieser Rat so spät? 5. Wurde die Zweckbestimmung — Schule und Armenwesen — wirklich nur aus formellen Gründen ausgemerzt? 6. Wir wünschen guten Erfolg. 7. Hört! 8. In der Idee! 9. Diese Konjunktion ist ebenso patriotisch wie christlich.

---

## AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

*Zürich.* Dem kaufmännischen Verein Uster wird zur Unterstützung seiner Bestrebungen ein Staatsbeitrag pro 1894/95 im Betrage von Fr. 100 zugesprochen.

Es werden in Anwendung von § 137 des Unterrichtsgesetzes, sowie der §§ 2 und 3 der „Gemeinsamen Bestimmungen betreffend die Seminarien an der Hochschule an 28 Dozenten für Bestätigung an den Seminarien an der Hochschule im Sommersemester 1894 Entschädigungen im Gesamtbetrage von Fr. 3480 ausgerichtet.

Zum ausserordentlichen Professor für hirnanatomische Fächer und Nervenklinik an der medizinischen Fakultät der Hochschule Zürich wird gewählt:

Herr Dr. Konstantin von Monakow von Zürich.

Es werden an vier Kunstschüler kantonale Stipendien im Gesamtbetrage von Fr. 2200. — erteilt. Dieselbe Summe ist auf ein entsprechendes Gesuch hin vom eidgenössischen Industrie- und Landwirtschaftsdepartement in Bern bewilligt worden.

Von dem am 29. August 1894 erfolgten Hinschiede des Herrn Emil Ötiker von Stäfa, Lehrer daselbst, geb. 9. April 1864, wird Notiz genommen.

Als Verweser an der Primarschule Ürikon-Stäfa für Herrn Ötiker sel. wird ernannt:

Herr Robert Dünki von Embrach.

Als Abgeordnete des Erziehungsrates an die Prosynode (10. September) und an die Schulsynode (24. September) werden ernannt:

*a.* An die Prosynode: Herr Rektor Dr. R. Keller in Winterthur und Herr Erziehungsekretär Dr. A. Huber in Zürich.

*b.* An die Synode: Herr Erziehungsdirektor J. E. Grob in Altstetten und Herr Rektor Dr. Keller in Winterthur.

Als Abgeordneter des Erziehungsrates an die am 28. und 29. September stattfindenden Maturitätsprüfungen der Abiturienten des Gymnasiums und der Industrieschule in Winterthur wird ernannt:

Herr Prof. Dr. Hermann Hitzig in Zürich V.

Vom Oktober 1894 erhalten die Schulgemeinden: Gütikhausen eine jährliche Zulage zur Lehrerbesoldung von Fr. 200, Iberg Fr. 150, Unterwagenburg Fr. 150, Gerlisberg Fr. 200, Hasel Fr. 100, Raat Fr. 200, erstere drei unter der Bedingung, dass sie ihre bisherigen eigenen freiwilligen Zulagen von Fr. 200, 200 und 100, auch fernerhin ausrichten, die beiden folgenden

in der Voraussetzung, dass aus der Schulkasse mindestens Fr. 100 zugelegt werden. Ein ähnliches Gesuch von Zollikerberg wird, da diese Schule nicht als „abgelegen“ bezeichnet werden kann, abgewiesen.

## SCHULNACHRICHTEN.

*Vergabungen zu Bildungszwecken.* Hr. *J. Orelli*, der in Locarno als Opfer eines Überfalles starb, testirte für das Asyl für verwahrloste Kinder 20,000 Fr.; eine „Trauerfamilie“ in Winterthur vergabte dem Kindergarten daselbst 1000 Fr., der Ferienversorgung 300 Fr., für Versorgung verwahrloster Kinder 1000 Fr., der Anstalt zum Sonnenbühl 300 Fr., der Haushaltungsschule 500 Fr., der Anstalt Regensberg 500 Fr., dem Kinderhort 300 Fr., der Stadtbibliothek 800 Fr.

*Lehrerwahlen.* Universität Bern: Ausserordentliche Professur für Philologie: Hr. Dr. *E. Kurz*, Privatdozent. Universität Zürich, ausserordentliche Professur für Medizin (Anatomie des Hirnes und der Nervenkrankheit Hr. Dr. *Monakow*, Privatdozent. — *Thurgau, Lehrerwahlen:* Felben: Hr. *U. Nussberger*. Niederneunforn: Hr. *U. Müller*. Engishofen: Hr. *K. Kolb*. Hegi: Hr. *H. Nater*. Oberhofen-Münchweilen: Hr. *K. Huber* an die neuerrichtete 3. Schule. Frauenfeld: Hr. *A. Müller*. Sommeri: Hr. *J. Erni*. Güttingen: Hr. *J. Rickenbach*. — *Rücktritte:* Hr. *J. Ruoff* in Frauenfeld; wurde als Zivilstandsbeamter gewählt. Hr. *D. Wehrli* in Bischofszell (geb. 1826). Frl. *M. Schindler* in Bischofszell. Hr. *J. Tuchschmid* in Unter-Schlatt (geb. 1818). — *Gestorben* den 10. August: Hr. *Alb. Wellauer* in Müllheim, geb. 1812; hat 63 Jahre das Schulszepter geführt und damit wohl das höchste erreicht, was zeitlich einem Lehrer möglich ist.

*Totentafel.* In Uerikon-Stäfa starb erst 30 Jahre alt Hr. *E. Oetiker*, Lehrer, von Stäfa. Ein Trauerzug von 500 Personen bezeugte, wie sehr sich der junge Lehrer durch seine Tüchtigkeit in der Gemeinde beliebt gemacht hatte. Fast im gleichen Alter ereilte der Tod Hrn. *D. Huldreich Tobler*, Lehrer an der Mädchenschule St. Gallen. Ein schweres Leiden hatte ihm seit einiger Zeit die Erfüllung seines Berufes verunmöglicht. Treue Teilnahme und freundliches Gedenken folgen den früh verstorbenen Kollegen ins Grab.

*Kaufmännisches Bildungswesen.* Das Stellenvermittlungsbureau des Schweizerischen kaufmännischen Vereins macht in seinem Jahresbericht bekannt, dass es unentgeltlich über Plazirung von Lehrlingen für die Kaufmannschaft Auskunft gibt und für Unterbringung von Lehrlingen in guten Geschäften besorgt ist. Im letzten Jahr hat das Bureau, das nun auch in St. Gallen und Basel, London und Paris Filialen besitzt, im ganzen 535 Kommis-, 25 Volontär- und 32 Lehrlingsstellen besetzt. (Adresse: Bureau des kaufmännischen Vereins in Zürich und Basel).

*Aargau.* In einem Gesetzesentwurf beantragt die Erziehungsdirektion eine bescheidene Erhöhung der Lehrerbesoldungen in der Form von Alterszulagen, die für Primar- und Fortbildungslehrer nach 15 Dienstjahren, für Bezirkslehrer nach 10 Dienstjahren 100 Fr. und nach weitern 5 Dienstjahren 200 Fr., nach 10 weiteren Jahren für Primar- und Fortbildungslehrer, nach weitern 5 Jahren für Bezirkslehrer 300 Fr. betragen sollen. Hr. Erziehungsdirektor Dr. Käppeli habe sich innerhalb der Grenzen des leicht Möglichen gehalten, als er diese Anträge formulirte, sagt die „Sch. Fr. Pr.“ Wünschen möchten wir den Lehrern doch, dass die Alterszulagen von 5 zu 5 Jahren bis auf 500 Fr. anstiegen; es würde darob noch keiner ein Krösus.

*Bernischer Lehrerverein.* Die Oberschule in *Kallnach* ist nach einer erfolglosen ersten Ausschreibung nun zum zweiten Male ausgeschrieben. Die Schulkommission von Kallnach schreibt in Nr. 70 der Berner Volkszeitung, wenn man rechtzeitig mit ihr verhandelt hätte, so wäre eine Verständigung noch möglich gewesen. Laut vorliegendem Aktenmaterial wurde die Schulkommission von Kallnach vom Vorstand der Sektion Aarberg in einem höflichen Schreiben ersucht, ihre Gründe zur Beseitigung des Herrn L. anzugeben, damit „das Zentralkomite sich über „die in Frage stehende Angelegenheit ein möglichst richtiges „Urteil bilden und darauf gestützt sein weiteres Verhalten ein„richten könne.“ Die Antwort der Schulkommission lautete: „Die hiesige Schulkommission hat in ihrer Sitzung vom 3. Juli „beschlossen, von einer Berichterstattung betreffs Nichtwieder„wahl des bisherigen Inhabers der Klasse I Umgang zu nehmen.“ Wo ist da die Bereitwilligkeit der Schulkommission, auf Unterhandlungen einzutreten? Im übrigen bestätigt der Bericht der Schulkommission unser Urteil über Lehrer L., indem sie zugibt, dass derselbe ein tüchtiger Lehrer sei. Auch der frühere Präsident der Schulkommission, Hr. Pfr. Mäder in Kallnach, ist derselben Meinung, indem er am 3. April 1891 folgendes Zeugnis ausstellt: „Lehrer L. hat seit November 1888 an hiesiger Schule „gewirkt, und es wird ihm dankbar anerkannt, dass er seinem „Amte mit Lehrtalent, wissenschaftlicher Begabung und vorzüg„lichem Fleisse vorgestanden und daher in seinen praktischen „Leistungen recht erfreuliche Resultate erzielt hat.“ Die Schulkommission ist überhaupt nicht imstande, den für uns massgebenden Bericht des Schulinspektors zu entkräften und glaubt, mit einem Schlagworte sich über denselben hinwegsetzen zu können. Es bleibt also unbestritten, dass, wie Hr. Insp. Egger seinen Bericht schliesst, „bei der sonstigen Tüchtigkeit und „Solidität des Lehrers L. jene angeführten Mängel lange nicht „hinreichen, um dessen Entfernung zu rechtfertigen.“ Trotz unsres Bestrebens, alles zu vermeiden, was einer Ausgleichung zwischen Gemeinde und Lehrer hätte in den Weg treten können, haben sich die Gegensätze derart geschärft, dass von einer gesegneten Wirksamkeit L.'s in Kallnach keine Rede mehr sein kann. Für uns dreht sich der Streit nur noch um die Frage, ob wir den Gemeinden zugestehen wollen, dass sie gegen einen *anerkannt tüchtigen* Lehrer das Mittel der rücksichtslosen Beseitigung beliebig anwenden können, oder ob wir entschlossen seien, gegen ein solches Vorgehen einmütig und mit aller Energie zu protestiren. *Wer unter den gegebenen Verhältnissen sich um die ausgeschriebene Stelle in Kallnach bewirbt, übt Verrat am Lehrerstande!* *Das Zentralkomite.*

*Schaffhausen.* (Korresp.) Die Generalversammlung des Lehrerturnvereins des Kantons Schaffhausen behandelte Donnerstag, 18. Aug. nach Schluss der Turnstunde der Landsektion die reglementarischen Traktanden. Dem Jahresbericht 1893/84 — 1. Juli bis 30. Juni sei folgendes entnommen: *Die Sektion der Stadt Schaffhausen* zählte im Berichtsjahre 22 Mitglieder und hielt unter Leitung von Herrn Turnlehrer Bächli im ganzen 27 Übungen ab. Der durchgearbeitete Unterrichtsstoff umfasst die Übungen des 4. und 5. Turnjahres des Knabenturnens. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Turnspielen gewidmet. Zu diesem Zweck hatte ein Mitglied den Kurs für Turnspiele unter Direktor Maul in Karlsruhe, 30. Aug. bis 2. Sept. 1893, besucht. Die Turnfertigkeit der Mitglieder zu erhalten und zu fördern war mit eine Hauptaufgabe der Übungen. Der Stoff für das I. Mädchenturnjahr kam repetitionsweise zur Einübung. Die Anlage eines städtischen Turnplatzes lieferte für zwei Verhandlungsabende Diskussionsstoff.

*Die Sektion der Landgemeinden* zählte auf Ende des Berichtsjahres 50 Mitglieder aus 27 — von im ganzen 35 — Gemeinden. Übungsleiter war wie bis anhin Hr. Turnlehrer Bächli. Die Übungen fanden monatlich einmal je an einem Donnerstag Nachmittag statt und dauerten je 1½ Stunden. Die durchschnittliche Beteiligung betrug 28. Es wurde der Übungsstoff des II. und III. Turnjahres durchgearbeitet. Ein Nachmittag war ausschliesslich der Durcharbeitung des Jahresprogramms 94/95 für zusammengezogene Turnklassen gewidmet. Der theoretischen Seite des Turnunterrichts wurde durch Zirkulation des Buches von Dr. med. F. A. Schmidt, Grundriss der Physiologie des Turnens, Rechnung getragen. Steigerung der Turnfreudigkeit und der Turnfertigkeit wie auch der Kollegialität macht sich entschieden bemerkbar. — Fr. 412. 40 Einnahmen — darunter Fr. 150 vom Bund und Fr. 150 vom Kanton — stehen Fr. 391. 75 Ausgaben gegenüber.

Mit Vergnügen nahmen die Teilnehmer noch folgende zwei Mitteilungen des Herrn Turnleiters entgegen:

1. Jeder Turnlehrer des Kantons erhält nächstens den ausgearbeiteten Übungsstoff für den Unterricht der ersten drei Turnjahre gedruckt zugestellt.

2. Die Fachturninspektionen werden laut Beschluss des Erziehungsrates fortgesetzt und zwar in der Weise, dass jede Turnklasse im Lauf von 3 Jahren mindestens einmal inspizirt wird. Dieser Beschluss wurde gefasst trotz oder wie man hört infolge der Vorstellungen eines Bezirksschulinspektors.

## LITERARISCHES.

**Volksatlas der Schweiz.** Zürich, Orell Füssli. Fr. 1.50 per Blatt.

Von diesen in Vogelschaumanier gehaltenen und in Farben deutlich gezeichneten Karten sind kürzlich Blatt 2 und Blatt 7 herausgekommen, welche die Städte Schaffhausen und St. Gallen und deren Umgebung darstellen. Die ganze Schweiz ist auf 28 Blätter berechnet.

**Ausstellungszeitung.** Offizielles Organ der Gewerbeausstellung in Zürich.

Nr. 15 dieser Zeitung behandelt: Das Ausstellerfest, das Muster-Restaurant, kantonale landwirtschaftliche Ausstellung, Urteil des Preisgerichts; Kreuz und Quer durch die Ausstellung. Zahlreiche Illustrationen in Zinkotypie beleben den Text.

**Schweizerischer Lehrerkalender** von Dr. *Ph. Largiadèr.* Huber, Frauenfeld. Fr. 1.50.

Zum 23. Mal tritt dieser Lehrerfreund seinen Gang an. Die praktische Einrichtung, die orientirenden Tabellen, die kleine Schreibtafel, ein gutes Papier und eine neuerdings durch Verwendung englischer Leinwand vermehrte *Geschmeidigkeit* empfehlen den Lehrerkalender alten und neuen Freunden unter der Lehrerschaft.

**Lewis Wallace.** *Ben Hur.* Eine Erzählung aus der Zeit Christi. Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt. 20 Lieferungen à 70 Rp.

Wir haben bereits bei Erscheinen der ersten Lieferungen auf die zwei Hauptvorzüge dieses vielgelesenen Buches aufmerksam gemacht: auf die spannende, eigentlich hinreissende Darstellungkraft, die in der Erzählung liegt und auf die getreue Zeichnung des kulturhistorischen und geographischen Bodens, auf dem sich die Handlung vollzieht. Die Lieferungen 5—10 bestätigen dieses Urteil. Die Bilder von Baworowski erhöhen den Wert des schön ausgestatteten Werkes durch die künstlerische Freiheit der Ausführung wie durch die Erfüllung der Aufgabe, der sie dienen, die Verdeutlichung des im Worte Gebotenen.

**Wilhelm Kukula.** *Lehrbuch der Botanik* für die untern Klassen der Realschulen und Gymnasien. 4. Auflage. 153 Holzschnitte. Wien und Leipzig bei Wilhelm Braumüller, 1894. 1.25 Gldn.

Das Buch ist so einfach und anspruchslos angelegt, so frei von jedem Haschen nach Originalität, dass nicht viel über dasselbe zu sagen ist. Aber gerade dadurch zeichnet es sich vorteilhaft aus vor einer Menge ähnlicher Lehrbücher, welche den Mangel an innerem Werte durch Ausserlichkeiten und Originalitäten zu verdecken suchen. Mit der Anspruchslosigkeit Hand in Hand geht hier eine äusserst sorgfältige, sozusagen jedes Wort abwägende Darbietung des Stoffes, der in allen Teilen als durchaus korrekt anerkannt werden muss. Diese guten Eigenschaften des Buches werden unterstützt durch eine musterhafte typographische Ausstattung. *J. H.*

**H. E(rnst).** *Leitfaden für Diskussionsübungen* in den Sektionen des schweizerischen Grütlivereins. Herausgegeben vom Zentralkomite in Winterthur. Zürich, Buchhandlung des Grütlivereins, 1894. 46 Seiten, 60 Rp.

Der zunächst für die Teilnehmer an einem Sprachkurs an der Fortbildungsschule der Sektion Winterthur bestimmte Leitfaden wählt die Themata im ersten Teil aus dem einfachern, naheliegenden Gebiet des Vereins und geht dann zu den schwerern Fragen aus dem Leben der Gemeinde, des Kantons und der Eidgenossenschaft über. Jedes Thema ist in einer Disposition ausgeführt, der oft weitere wegleitende Bemerkungen und literarische Nachweise beigegeben sind. Manche Fragen sind in pro und contra behandelt und an die Stelle des blossen Votums tritt die Diskussion bis zur Anordnung der Abstimmung. Das Vorwort gibt über die Art, wie die Dispositionen gebraucht werden sollen, Anleitung.

Wer schon mitangesehen hat, wie mühsam oft unsere Leute in Versammlungen ihre Anschauungen aussprechen, wie mancher im Gefühle seiner sprachlichen Unbeholfenheit einen guten Gedanken nicht mitzuteilen wagt, wie dagegen blosse Zungenfertigkeit, die über Gedankenarmut wegtäuschen kann, die Oberhand gewinnt, wird das Bestreben des Verfassers begrüssen, die jungen Leute zu befähigen, sich über Fragen des öffentlichen Lebens Klarheit zu verschaffen und die Gedanken in zusammenhängender Form auszudrücken. Da eine grosse Zahl der behandelten Stoffe allgemeiner Natur ist, werden Lehrer an Fortbildungsschulen mit reifern Schülern den Leitfaden ebenfalls mit Vorteil gebrauchen können. Die befriedigende Lösung der letzten Aufgaben setzt freilich einen Einblick in die volkswirtschaftlichen Verhältnisse voraus, den erst derjenige besitzen kann, der mitten im Getriebe steht. *T. G.*

**Naturgeschichte** im Anschluss an das Lesebuch von Dr. *Bumüller* und Dr. *J. Schuster,* neu bearbeitet von Dr. *B. Plüss.* Herder, Freiburg im Breisgau. 2. Auflage, 1894.

Dieses Buch, das soeben in zweiter Auflage erschienen ist, hat weniger den Charakter eines Handbuches oder Leitfadens, als vielmehr denjenigen eines Lesebuches, das ergänzend und illustrirend den Unterricht begleiten soll. Es enthält, nach Lebenszusammengehörigkeit geordnet, 200 frisch und lebensvoll geschriebene und durch ebenso viele vortreffliche Holzschnitte illustrirte Einzelbilder aus dem Tier- und Pflanzenleben, welche darauf berechnet sind, das lebendige Interesse des Schülers am Unterrichtsobjekt zu vertiefen. Unter den Stücken finden wir gut ausgewählte Tiergeschichten, Lebensschilderungen, Tier- und Pflanzensagen, kleine Gedichte und Rätsel. Der positive naturgeschichtliche Wissensstoff, der gedächtnismässig festgehalten werden muss, ist in Kleindruck und skizzenhafter Darstellung den einzelnen Stücken beigegeben. Das Buch wird jedem wissbegierigen Schüler grosse Freude machen und auch in der Hand des Lehrers gute Dienste leisten. *St.*

**Joh. Krassnig.** *Die Zeit- und Raumvorstellung,* eine psychologische Studie. Nikolsburg, 1893. 39 Seiten.

Der Verfasser bemerkt einleitungsweise, dass er auf Bezugnahme auf das, was in Sachen bereits von den namhaftesten Physiologen und Psychologen niedergelegt worden sei, verzichten müsse, da er die Kenntnisse, welche dies voraussetzen würde, nicht besitze, und dass er deshalb seine Schrift als eine durchaus selbständige beurteilt wissen möchte. Wer aus dem eben berührten Geständnis den Schluss ziehen wollte, Herr K. dürfte somit kaum hinlänglichen Beruf zur Erörterung so schwieriger Fragen besessen haben, würde sich unseres Erachtens gröblich irren. Der Verfasser zeigt in dem herbeigezogenen Beweismaterial eine tüchtige philosophische Schulung und in seiner Darstellungsweise eine Klarheit und logische Schärfe, wie sie eine solche Materie eben erfordert. Seine Gedankengänge sind oft neu und überraschend, wenn auch das Ergebnis, dass Raum und Zeit weder angeborne Ideen, noch transcendentale Begriffe, noch einfache Formen der Anschauung, sondern Abstraktionen und Erfahrungstatsachen sind, den Anspruch auf Neuheit nicht machen kann. Durch den Umstand, dass die vom allgemein philosophischen sowohl, als auch vom physiologischen Standpunkte aus mehrfach erörterten Fragen hier unter den speziell psychologischen Gesichtspunkt gestellt sind, und dass sie von einem Schulmann besprochen werden, erhält die vorliegende Schrift für den Unterrichtenden einen besondern Reiz, da es infolgedessen an Anklängen an das Gebiet der Erziehung nicht fehlen kann. *St.*

**Dr. Udo Dammer.** *Anleitung für Pflanzensammler.* Mit 21 Holzschnitten. Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke, 1894. Preis 2.70 Fr.

Obgleich dem sogenannten Pflanzensammeln, d. h. einem widerlichen Zusammenraffen und Zusammenhäufen möglichst vieler und möglichst „seltener" Pflanzen durchaus abhold, wollen wir gerne zugeben, dass, in richtiger Weise betrieben, das Einlegen von Pflanzen einen grossen Wert haben kann, und zwar vorerst nach der formalen Seite hin, als eine Art Handfertigkeitsübung. Selbstverständlich ist auch der materielle und wissenschaftliche Wert eines Herbars nicht zu unterschätzen, sofern dasselbe wirklich zum Anschauen und Vergleichen benützt wird. —

Das vorliegende Buch kann als eine recht praktische Anleitung für Pflanzensammler, aber nur für solche, die ihre Liebhaberei mit Ernst betreiben, bezeichnet werden, und wir wünschen demselben überall gute Aufnahme. *J. H.*